ALBUM VON RADIERUNGEN MIT ERKLÄRENDEM TEXTE IN VERSEN VON ERNST FEUCHTERSLEBEN...

Moritz von Schwind, Ernst Freiherr von Feuchtersleben

Digitized by Google

Sa. 7. D. 73.

Digitized by Google

5626-B.

Digitized by Google

Almanach

von

Radierungen.

Digitized by Google

Album

von

Radierungen

von

M. von Schwind

mit erklärendem Text in Verſen

von

Ernſt, Freiherr von Feuchtersleben.

(12 Rauch- und Wein-Erigramme.)

Carlsruhe,

Verlag von J. Veith.

Digitized by Google

K. K. HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Vorwort.

Ein Uebel zieht das andere nach ſich. Es war vielleicht für die geiſt- und lebensvollen Blätter des Künſtlers ein Uebel, daß ich ſie mit Verſen begleitet habe; denn ſie bedürfen nicht nur der Begleitung nicht, ſondern ſie werden dadurch in ihrer Wirkung geſtört. Aber da dieſes Uebel nun einmal geſchehen iſt, ſo wird auch das andere nöthig: das Verhältniß des Textes zu der Muſik der Bilder auszuſprechen.

Vorerſt aber von der letztern an ſich ein Wort. Die Art unſeres Künſtlers iſt ſo eigenthümlich, daß man ſagen darf: er habe einen eigenen Kunſtzweig gebildet. Seine Zeichnungen zur Breslauer Ausgabe von Tauſend und Einer Nacht, haben ihm die Anerkennung der Kunſtfühlenden verſchafft; und es ſei geſtattet, hier einzurücken was Göthe im 6ten Band von „Kunſt und Alterthum" über jene Vignetten ſagt: „Der Kunſtfreund „erblickt hier merkwürdige Titelblätter, gezeichnet von Hrn. v. Schwind aus „Wien. Es möchte ſchwer ſein, die guten Eigenſchaften dieſer Arbeiten „in wenig Worte zu faſſen. Sie ſind als Vignetten zu betrachten, welche

„mit einem geſchichtlichen Bildchen den Titel zieren, dann aber arabesken=„artig an beiden Seiten herauf= und herabgehen, um ihn anmuthig ein=„zufaſſen. Wie mannigfaltig=bunt die Tauſend und Eine Nacht ſelbſt „ſein mag, ſo ſind auch dieſe Blätter; überraſchend abwechſelnd, gedrängt „ohne Verwirrung, räthſelhaft, aber klar, barok mit Sinn, phantaſtiſch „ohne Karrikaturen, wunderlich mit Geſchmack, durchaus originell, ſo, daß „wir weder dem Stoff noch der Behandlung nach etwas Aehnliches kennen."

Dieſe Beſchreibung ſcheint mir den Eindruck, welchen Schwind's Zeichnungen auf Empfängliche machen, ſo bündig auszudrücken, daß ich ſie lieber ſtatt weiterer Erörterungen herſetze. Denn was hier von verwandten Vignetten geſagt iſt, gilt noch weit mehr von den vorliegenden Blättern, inſofern dort ein geſchichtlicher Körper gegeben war, hier aber Geiſt und Phantaſie des Künſtlers ſelbſt Stoff, Gehalt und Form erſchufen. So entſtand eine reiche Folge von Gebilden, in welchen, mehr als in allen uns bekannten Zeichnungen, die Kunſt des Geſtaltens zur Dichtkunſt ward, doch ſo, daß die Geſtalt noch immer Hauptzweck, die Schönheit noch immer Geſetz bleibt. Es iſt eben eine Sprache in Formen, gegen welche die Sprache in Worten in jedem Falle ſehr im Nachtheile ſteht.

Und hiemit iſt ausgeſprochen, was der Eingang dieſer Zeilen angedeutet hat. Der Dichter, der den Maler erklären wollte, würde dieſen Zweck nie erreichen und ſeinen eigentlichen und höchſten ganz aus dem Auge verlieren. Jeder bediene ſich der Mittel, die ſeine Kunſt ihm ge=

Digitized by Google

währt, und laſſe die der andern unberührt. Es iſt nicht möglich die Zartheit, mit welcher z. B. unſer Künſtler den Schleier der Bajadere aus Rauchwolken bildet, denen ſie entflieht (N°. 11), oder das Wonnegefühl von Lebensüberfülle, welches aus dem Bildchen **Isola bella** (N°. 25.) ſprüht, mit Worten zu erreichen. Dagegen bleibt dieſen der Ausdruck des reinſten Geiſtigen: die Lehre, — welche wieder der Künſtler nur mittelbar umſchreiben kann. — Jeder ſchildert am Ende doch nur ſich ſelbſt, er wähne immerhin den Andern zu ſchildern. Das Leben, ein Räthſel für Jeden, gewährt Jedem einen Gehalt der nur ſeinem Geiſte gemäß iſt, und Jedem bildet ſich dazu eine eigene Form aus. Wo Künſtler und Dichter den Stoff aus dem Leben ſelbſt ergreifen, da werden ſie gleich bedeutend erſcheinen; wo aber der Künſtler dem Dichter einen Stoff vorgiebt, da frägt es ſich, wie dieſer ſeinen eigenen Gehalt damit vermählen wird? Denn in dem Stoffe, wie ihn der Künſtler giebt, liegt auch ſchon ein individueller Gehalt. Es kommt nun darauf an, ob Künſtler und Dichter verwandte Geiſter ſind, und ähnliche Lebensreſultate auszudrücken ſich gedrungen fühlen. Aber immer wird in ſolchen Fällen das Bild ohne das Gedicht, nicht aber das Gedicht ohne das Bild beſtehen können, denn der Stoff kann, auch unbehandelt, jedem Geiſte und Gemüthe Nahrung und Freude bieten, — aber das Gebildete kann nicht lebendig exiſtiren ohne den Körper, woraus es gebildet ward. Sind Dichter und Künſtler ähnlich an Naturell und Bildung, ſo entſteht ein fröhlicher Echogeſang; ſind ſie ſich unähnlich, ſo iſt das Ergebniß be-

Digitized by Google

deutender, denn ſie ergänzen ſich, — und es kommt zur Erſcheinung, wie im menſchlichen Geiſte Mannigfaltigkeit und Einheit wunderbar in einander verſchlungen ſind.

Es wird über dieß Verhältniß genug geſagt ſein, wenn ich nicht meinerſeits enigmatiſch werden ſoll, wie es dem Künſtler ſeinerſeits nachgeſagt wird. Die Bilder wie die Verſe mögen für ſich ſelbſt ſprechen, und der betrachtende Leſer mag zuſehen, was ihm aus beiden deutlich oder bedeutend wird!

Wenn nach des Kenners Ausſpruch „zweckmäßige Verzierungen des gegebenen Raumes" das Thema der malenden Kunſt iſt, ſo werden wir bei der Schätzung ihrer Erzeugniſſe nicht die Elle zum Maaßſtab brauchen, ſondern den Künſtler deſto höher preiſen, in je zartere und leichtere Gebilde er den großen flüchtigen Geiſt des Lebens zu bannen und zu verklären weiß; er wird uns um ſo mehr und im höhern Sinne Künſtler heißen, je mehr ihm Welt, Menſch, Natur und Geſchichte zu freien, ſpielenden Arabesken werden; und wir werden mit ſtillem Neide jener herrlichen Zeiten und Völker gedenken, wo den glücklichen Menſchen von allen Wänden ſeines Zimmers herab eine hingezauberte Kunſtwelt von Göttern und Seligkeiten anlächelte, alle Handthierungen und Ereigniſſe der menſchlichen verſchönerte und ſelbſt am Sarkophage noch das geheimnißvolle Dunkel mit Blüthen des Geiſtes und Geſtalten des Lebens überſtreute und verklärte.

Wien

E. von Feuchtersleben.

Der Dichter dem Künſtler.

Man wird es ſatt in dieſes neue Babel
Hinaus zu rufen was ſie nie begreifen;
Sie, denen Götter eine alte Fabel,

Und Blüthen Schaum ſind, die im Geiſte reifen:
Man wird es ſatt, zu ſchau'n wie vor dem Lichte
Sich ſtets der Selbſtſucht dumpfe Nebel häufen,

Da lernt man, harrend ob ſich's einmal ſchlichte,
Die Pforten ſeines Innern ſchweigend ſchließen,
Und etwas Beſſ'res machen als Gedichte.

So war es mir zu Muth, als zum Genießen
Neu angeregt von Deinen heitern Blättern,
Ich Geiſter ahnte, die mich längſt verließen.

Vom traurigen Gefängniß grauer Lettern
Fühlt' ich die Seele freudig mir entbunden,
Und danken möcht' ich nun den lieben Rettern.

Nur Kunſt heilt, die das Leben ſchlug, die Wunden,
Läßt nicht im Zorne das Gemüth verwildern, —
Denn nur am Schönen kann der Geiſt geſunden.

Er fühlt ſich wie verjüngt an Lebensbildern,
Und aus den Augen fließt es in die Feder,
Geſchildertes poetiſch nachzuſchildern.

Doch ein Getriebe treibt verſchied'ne Räder
Ein Jeder hofft das Ganze zu erringen,
Und ewig nur ſich ſelbſt erringt ein Jeder.

So mögen ſie geſellig ſich umſchlingen,
Das Kunſtgebild und das Gedicht daneben, —
Wie Aar und Falke, mit verſchiednen Schwingen,
Doch brüderlich nach Einer Sonne ſtreben!

Digitized by Google

Prologus.

I.

Wenn o Freund! aus treuer Pfeiſe
Dich ein blau Gewölk umfaht,
Da gedeihet ſtill zur Reiſe
Der Gedanken ernſte Saat.

Wenn aus friſch umkränztem Becher
Glänzt der flüſſige Achat,
Ruft die Erndtezeit dem Zecher, —
Der Gedanke wird zur That,

Dieſes Büchlein ſoll berichten
Was aus ſolchen Bornen quillt:
Werden Bilder zu Gedichten,
Werde das Gedicht zum Bild.

II.

Rauchgebilde, wie ſie ſchwanken,
Faßt des Künſtlers Hand, und ballt,
Eh' ſie ſchwanden, eh' ſie ſanken,
Sie zum Körper, zur Geſtalt.

Rebenblätter, auf den Ranken,
In dem grünen Dämmerſchein,
Hüllen freundliche Gedanken
In beſcheid'ne Schatten ein.

Rauchgebilden, Rebenblättern,
Frohen Zeichen, glaube du —
Und den Bildern wie den Lettern
Wende dich vertrauend zu!

Digitized by Google

1.

„Laßt uns unſre Pfeifen ſtopfen!
Alles in der Welt iſt Rauch.
(Aus meinen Gedichten.)
Alles Rauch? ich concediere;
Nur daß ich den alten Text
Sonder Spleen ſo commentiere
Daß noch Freude d'raus erwächst.
Iſt denn Rauch ſo ſehr vom Uebel?
Alles Rauch? — was iſt's denn auch?
Fragt den Meiſterſänger Grübel!*)
Gar verſchieden iſt der Rauch.

So verſchieden wie die Raucher:
Den erquickt ein grauer Qualm,
Der, ein delikater Schmaucher,
Schlürfet Duft aus zartem Halm;
Braunes, ätzendes, gemeines
Kraut behagt gemeinem Gauch, —
Nur dem Reinen iſt ein reines
Zartes Element der Rauch.

Er gewahrt in deſſen Kreiſen
Eine wunderſame Schrift,
Die den tiefſten Sinn mit leiſen,
Räthſelhaften Zügen trifft;
Sie zu bannen bleibt vergebens,
Sie verweht ein ſchwacher Hauch, —
Doch er ahnt den Sinn des Lebens
Und ſo deutet er den Rauch.

---

*) Siehe deſſen Nürnberger Gedichte. Nürnberg 1798.

Digitized by Google

II.

Was bei leiſem Wiegenſchaukeln
Dem entſtand'nen Menſchen träumt,
Welche Bilder ihn umgaukeln,
Welches Licht ſein Eden ſäumt:
Keiner kann das wiederfinden;
Des Bewußtſeins kalter Hauch
Liefert es den rauhen Winden
Und zerſtreut den zarten Rauch.

Doch der Menſch fährt fort zu träumen
Weil der Traum ſein Weſen iſt;
Friſche Lebensquellen ſchäumen,
Und der Strom der Jugend fließt;
Feenhafte Glücksgeſtalten
Flattern um den Roſenſtrauch
Wo er ruht, — und feſtzuhalten
Strebet er den ſchönen Rauch.

Doch in ſchwanken Nebelringen
Legt ſich dieſer ihm um's Haupt:
Durch's Entflieh'n wie durchs Umſchlingen
Wird des Lebens Glück geraubt;
Als ein Rauch verweht die Jugend,
Und ihr heit'rer Glaube auch;
Der Getäuſchte nennt die Tugend
Mit dem Römer, Schall und Rauch.

Sieh, da ſchmiegt das Luftgewimmel
Enger ſich an ſeine Bruſt,
Malet ihm der Freundſchaft Himmel,
Ihm der Liebe Götterluſt;

Digitized by Google

Und er folgt dem friſchen Triebe,
Folgt dem alten Adamsbrauch; —
Daß er ihm doch ewig bliebe,
Dieſer wunderſchöne Rauch!

Daß die Sonne nie erſchiene
Deren Strahl das Beſte raubt!
Daß nicht der Verlaſſ'ne weine,
Weine, weil er einſt geglaubt!
Deine Blüthen trifft Erkennen
Mit dem tödtlich ſcharfen Hauch;
Glaub' mir! was ſie Weisheit nennen
Iſt ein trüber Seelenrauch.

Wer es allzu früh erfahren
Strebe treu, und trachte nur
Rein und kräftig zu bewahren
Seine beſſere Natur.
Schwache nur verzagen, fröhnen
Ihren Lüſten, ihrem Bauch, —
Die Verrächter alles Schönen, —
Doch das iſt gemeiner Rauch!

Im Verdorren wird der Starke
Sich der innern Quellen freu'n, —
Aus der Seele, aus dem Marke
Wird die Blüthe ſich erneu'n;
Die Geſinnung wird ihn adeln
Und der tiefſten Kraft Gebrauch;
Ihr mögt loben oder tadeln!
Lob und Tadel ſind ja Rauch.

Digitized by Google

Deines Urſprung's hold Erinnern
Im Gemüthe hege du,
Und die Pforte deines Innern
Schließe vor dem Volke zu;
In der Dichtung gold'nen Fluthen
Selig auf und niedertauch'!
Das Verhängniß ſchürt die Gluthen,
Und das Leben iſt der Rauch.

Im Betrachten dieſes Spieles
Wird der Sohn der Erde alt:
Keine Ahnung eines Zieles?
Nur die dunkle Urgewalt?
Und er flucht dem Loos im Stillen:
Dieſen Danaidenſchlauch
Stets mit neuem Nichts zu füllen!
Menſchendaſein! eitler Rauch!

Du ſteigſt auf; wer ſagt: von wannen
Deine dunklen Wolken zieh'n?
Flüchtig wandern ſie von dannen:
Dunkle Wolken, ſagt: wohin?
Des Vergeſſens ſchwarzer Flügel
Rauſcht um den entlaubten Strauch
Und auf einem feuchten Hügel
Hängt ein kalter ſchwerer Rauch.

III.

Von des Grabes Weltgeheimniß
Wende der umflorte Blick
Sich, entſchleiert, ohne Säumniß
In die heit're Welt zurück.

Digitized by Google

Laßt des Lebens Bilder walten
Seien ſie vergänglich auch!
Unſ're Pflicht iſt's: zu geſtalten
Zu verherrlichen den Rauch.

Auf dem ungreifbaren Flügel
Schwingt ſich himmelan die Kunſt,
Und zum Welten-Zauberſpiegel
Wird durch ſie der trübe Dunſt.
Ihm iſt ſie vor allen gnädig,
Der, wenn ihn des Mundes Hauch
Leicht entläßt, und frei und ledig
Macht, — dem wackern Tabacksrauch!

Göthe war ein großer Dichter,
Doch, betreffend den Geſchmack
War er kein probater Richter:
Denn er haßte den Taback;
Haßte ihn, — ihr Deutſchen, weint nur! —
Wie Horatius den Lauch;
Dichter lieben, wie es ſcheint, nur
Den man ihnen ſtreut, den Rauch!

Doch wir wollen uns beſcheiden;
An des Künſtlers Fantaſie'n
Die erquickten Augen weiden,
Der Philiſter Weisheit flieh'n,
Und dazu die Pfeifen ſtopfen,
Und, bei luſtigem Geſchmauch'
Preiſen, zu dem Trank von Hopfen,
Unſer Symbolum: den Rauch!

1.

Stürzeſt dich in Lebens-Fülle,
Doch iſt dir die Sorge nah;
Flüchteſt in des Gartens Stille?
Sieh! ſchon iſt ſie wieder da!

Willſt du gründlich ſie verjagen,
Geh' ihr rauchend an den Leib:
Rauchen kann ſie nicht vertragen,
Denn die Sorge iſt ein Weib.

Digitized by Google

Digitized by Google

2.

Dürfſt' ich wohl um Feuer bitten? „—
Gerne. —“ Nun? iſt's noch nicht gut? —
Nur Geduld! denn, leider, mitten
In der Pfeiſe ſteckt die Glut.

Wie ſie ſich zuſammen finden:
Der beſpornt, und der beſchuht!
Die Bedürfniſſe verbinden
So die Kappe und den Hut.

Digitized by Google

Digitized by Google

3.

Frohe Zeiten, ſie entrauſchen
Und der Trennung Stunde ſchlägt,
Laß uns unſre Pfeifen tauſchen,
Herzlich Hand in Hand gelegt:

Das beſcheidene Vermächtniß
Flüchtiger Momente weih'n
Wir zum dauernden Gedächtniß
Ähnlicher Geſinnung ein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

4.

In dem Schlafrock mit der Mütze
Denkt, bei ſeiner Pfeiſe Dampf,
Mancher, wie nur er gut ſitze, —
Was iſt ihm der Menſchheit Kampf?

Er beſchäftigt einen Ofen
Anſtatt eines Fidibus,
Solche nennt man Kapnoſophen,
Ihre Gottheit heißt: Genuß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

5.

Wie die beiden ſich geberden,
Wenn ſie nur erſt ſtille hält
Wird's ein Kuß am Ende werden:
Das iſt ſo der Lauf der Welt.

Nun bedenkt mir, eitle Narren,
Die an Raucheshaß ihr krankt:
Welches Glück man oft Cigarren
Schwer entzündlichen, verdankt!

Digitized by Google

Digitized by Google

6.

Meine Pfeiſe zu beſorgen
Müheſt du dich, liebes Kind?
Bald erſcheint der frohe Morgen,
Wo mein Müh'n für dich beginnt!

Denn die Ehe iſt ein Borgen:
Frau'n verleih'n der Liebe Glück,
Und die Früchte herber Sorgen
Zahlt der Mann dafür zurück.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

7.

Endlich iſt der Beutel fertig!
Und nun komm' er doch geſchwind,
Deſſen liebevoll gewärtig
Geberin und Gabe ſind!

Liebe wirkt und webt im Stillen
An dem Werk das uns beglückt,
Bis das plötzliche Erfüllen
Uns beſeligt, uns entzückt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

8.

Pilgernd zog einſt Fürſt Gambrinus
Der Erfinder unſers Bier's,
Menſchenfreund wie Antoninus,
In die Fluren Kaſchemirs.

Oſtens Ruhm, die Kunſt des Rauchens
Zu erwerben wünſcht er hier:
Mit dem Kommentar des Schmauchens,
Da verſteht man erſt das Bier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

9.

Träume möchten gern verführen,
Heucheln des Geſetzes Schein, —
Formen wollen imponiren,
Und ſind doch nur Gaukelei'n

Wie ſie Nicot's duft'ge Pflanze
Und Arabiens brauner Saft
Bei dem räthſelhaften Tanze
Bunter Phantaſien ſchafft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

10.

Und du träumſt dich nach Alhambra,
Träumſt dir Sultans Hochgenuß,
Bringet' Amor ſelber Ambra,
Zündet er den Fidibus, —

Der in jeglichen Bezirken
Öhl in alle Flammen gießt,
Griech bei Griechen, unter Türken
Selbſt ein kleiner Türke iſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

11.

Wenn von Glut entflammt, des milden
Krautes Wunder-Geiſt entbrennt,
Schlingt der Rauch ſich zu Gebilden,
Die nur Künſtlers Sinn erkennt.

Feuer, Waſſer, Luft und Erde,
Sind die Viere die man nennt;
Doch des Geiſtes bildend: Werde!
Iſt das rechte Element.

Digitized by Google

Digitized by Google

12.

Ohne Bachus, ohne Ceres,
Friert die Liebe — wird gelehrt.
Doch das Rauchen, — ſagt was wär es,
Wenn es Liebe nicht verklärt?

Erſt wenn holde Amoretten
Durch den leichten Duft geehrt,
Sich auf ſanfte Wolken betten
Sind die Wolken etwas werth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pfeifenköpfe.

Das iſt die Gewalt der Muſe:
Welt und Leben ſind ihr Tand, —
Selbſt das Schreckbild der Meduſe
Wird zum Spiel in ihrer Hand.

Das Erhab'ne, das Groteske,
Und den Weiſen wie den Tropf,
Bildet ſie zur Arabeske, —
Wär's für einen Pfeifenkopf!

Digitized by Google

13.

Trautes Pfeifchen in dem Munde,
Und die Füße durchgewärmt,
Während in des Lebens Runde
Der Gedanke lieblich ſchwärmt;

Draußen tobt der Sturm, der wilde,
Auf dem Ofen dampft der Punſch;
So geſtaltet ſich zum Bilde
Des durchnäßten Wandrer's Wunſch.

Digitized by Google

Digitized by Google

14.

Auch iſt's lieblich, wenn zum Schmauche
Die geſchmückte Sultaneh
Aus der Kanne goldnem Bauche
Gießt den würzigen Kaffe.

Uebrigens kann man ſich tröſten
Nicht der Perſerſchach zu ſein:
Ueb'rall kann man Bohnen röſten,
Damen ſchenken üb'rall ein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

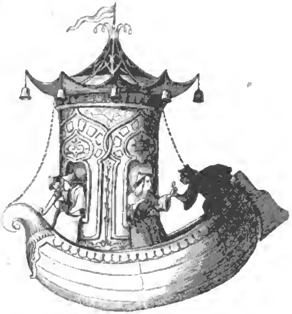
15.

Gondeln iſt nicht ganz zu trauen, —
Doch auch in dem ſchwankſten Haus
Weiß ſich Freundſchaft zu erbauen,
Theilet Liebe Blumen aus.

Dieſe beiden holden Weſen
Flieh'n beglückend durch die Welt,
Vom geſelligen Chineſen
Bis zum Jägerheerd am Belt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

16.

Freundlich Bild des ſtillen Friedens:
Wenn die Dämmerung ſich neigt,
Die Genoſſin des Ermüdens;
Wenn die ſanfte Zither ſchweigt.

Und die leiſe Hand des Schlummers
Auf dem trauten Kreiſe liegt
Der ſich, ledig jedes Kummers,
In beſcheidnen Träumen wiegt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

17.

Thurmes-Erker, Fahnenhalter,
Ritterfräulein, Reiterſchaar,
Kurz das ganze Mittelalter,
Stellt ſich dir romantiſch dar.

Riefſt es gar zu gern zurücke, —
Aber was hinüber führt,
Iſt nur eine Pfeifenbrücke,
Wie man leider! bald verſpürt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

18.

Glaubt mir, der verſteht das Leben,
Der ſich in's Aſyl vergräbt, —
Nur dem Freunde treu ergeben,
Und den ſtillen Büchern lebt.

Wie die Zeiten flieh'n und ſchwanken,
Stets beruht des Menſchen Wohl
Nur auf eigenen Gedanken
Und dem ſelbſt gepflanzten Kohl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einſt im hehren Oriente
Waren Bilder Poeſie,
Und nun herrſcht im Occidente
Auch dieſelbe Theorie;
Nun ſo ſollen denn nach Brauche
Welt und Welt verglichen ſein:
Die Moderne mit dem Rauche,
Die Antike mit dem Wein.

Rauch iſt gar ein neblig Weſen,
Wein erſchafft lebendig Blut;
Wenn wir im Homeros leſen,
Wird uns friſch und echt zu Muth.
Unſern Künſtler hochgehalten!
Er auch iſt vom Qualme rein,
Denn er trank vom Wein der Alten,
Und nebſtbei vom alten Wein.

Trink auch du mein lieber Leſer,
Denk an's alte Wort dabei:
Daß Muſik der Klang der Gläſer,
Daß im Weine Wahrheit ſei!
Wahrheit! ach wo wohnt die reine?
Im Vergeſſen ganz allein;
Und ſo wohnt ſie wohl im Weine,
Denn ein Lethe quillt im Wein.

Digitized by Google

Seine goldnen Quellen rauſchen,
Wiegen dich in Schlummer ein,
Und auf ihre Winke lauſchen
Tauſend holde Fantaſei'n.
Wie ſie nahen! was ſie künden?
Soll ich's deuten? nein, o nein!
Die enträthſelten verſchwinden —
Denn ein Zauber liegt im Wein.

Trinket denn, und laßt mich ſchweigen!
Weiß dazu noch einen Grund:
Dichters Kunſt liebt ſich zu zeigen,
Thut ſich gern am Spröden kund;
Reim auf Reim aus Rauch zu ſchlingen
Mochte hübſch und künſtlich ſein, —
Aber hier freut kein Gelingen —
Denn faſt Alles reimt auf Wein!

Rauch erzeugte Wort um Worte
Wie das Wort ein Rauch nur iſt:
Hier iſt Kürze mehr am Orte,
Wo die Quelle ſelber fließt;
Tretet fröhlich an die Quelle,
Hört ſie perlen, ſchenket ein, —
Und ſind eure Augen helle,
Wird zum Bilde ſelbſt der Wein.

Digitized by Google

19.

Mamuth, Affe, Pardel, Boa
Waren Zimmerhütens ſatt, —
Mit der Arche läßt ſie Noah
Nieder auf dem Ararat:

Und wie grüßend ihm die Taube
Zweig und Frucht entgegenhält,
Ahnt er ſelig in der Traube
Schon das Glück der zweiten Welt.

Digitized by Google

Digitized by Google

20.

Unabſehbar durch die Wüſte
Schlängelt ſich die dunkle Bahn;
Kein Geſtirn, das tröſtlich grüßte! —
Giebt es wohl ein Kanaan?

Und es zeigt ſich eine Traube
Ihrer zweie tragen d'ran;
Da erneuert ſich der Glaube;
Ei, du ſchönes Kanaan!

Digitized by Google

Digitized by Google

21.

Solche Fäſſer muß man loben:
Wie's auch unten luſtig quillt,
Wird — o freuet euch! — von oben
Immer wieder nachgefüllt.

Gerne ſei der Danaiden
Ewig rinnend Faß gefüllt,
Würde doch nur Einem Müden
Auch dadurch ſein Durſt geſtillt.

Digitized by Google

Digitized by Google

22.

Das behaltet in Gedanken:
Einmal: lieblich anzuſeh'n;
Zweimal: Kopf und Krüglein wanken,
Dreimal: es wird übergehn!

Viermal, fünfmal und ſo weiter,
Laß ich lieber gar nicht ſeh'n:
Kräftig bleiben die, und heiter,
Die das rechte Maaß verſteh'n.

Digitized by Google

Digitized by Google

23.

„Hätt' ich in dem Weinhauszeichen
Vöglein, ſo wie ihr mein Haus,
Wollt' ich keinem Feinde weichen,
Brächt' mich Arbeit nicht heraus!“

Vöglein ſind wir; dürfen ſtreichen,
Zwitſchern, und uns Neſter bau'n;
Menſch, dir ward ein and'res Zeichen:
Auf dein Tagwerk ſollſt du ſchau'n!

Digitized by Google

Digitized by Google

24.

Euer Becher Bild zu ſchmücken
Sei euch nicht um Neues Bang!
Keiner Zeit wird's ſchöner glücken
Als durch Liebe und Geſang.

Und von Roſ' und Nachtigallen —
Sei das Thema noch ſo alt —
Wird des Dichters Lippe lallen,
Bis ihr letzter Hauch verhallt! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

25.

Blätterſäuſeln, Wellenſchäumen,
Blüthenduft, Orangenhain,
Saitenklänge, Dichterträume,
Abendgold und Wiederſchein;

Volle Herzen liebeglühend,
Herrlicher Gefühle Tauſch,
Nektar, Flammenperlen ſprühend, —
Wunderſchöner Jugendrauſch!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

26.

Allen Adamskindern, allen
Winkt ein Eldorado zu, —
Und ſo pilgern, und ſo wallen
Sie, und finden nirgends Ruh'.

Von der Wüſte zur Oaſe
Wallen ſie, ſo wall' auch du
Aus der dumpfen Welt — dem Glaſe
Deinem Eldorado zu! —

Digitized by Google

Digitized by Google

27.

Seht wie einſam die Kapelle
Aus den grünen Ranken ſcheint,
Wo vielleicht in trüber Zelle
Um ſein Glück ein Siedler weint!

Doch was ſeh' ich? ſchnell und ſchneller
Wird mir's klar: es wandelt flugs
Die Kapelle ſich zum Keller! —
Was erwittert nicht ein Fuchs?

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

28.

Papageno ſitzt gemüthlich,
Läßt die bunten Vögel ruh'n
Will ſich zwiſchen Zweigen gütlich
Bei dem Becher einmal thun:

Doch — das Leben gibt zu ſchaffen —
Kaum iſt uns die Freude nah',
Weh, ſo ſind auch ſchon die Affen,*)
Die fatalen Affen da!

---

*) Ein Räuſchchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

29.

Jeder Trinker iſt ein Ritter
Fühlt ſich hohen Sinn und Muth:
Gegen Lebens Schlachtgewitter
Thut der Schild des Bechers gut.

Und ſo hat er auch ein Wappen;
Wappenhalter iſt ein Schelm:
Seht nur! dem verſchmitzten Knappen
Tropft es fröhlich in den Helm.

Digitized by Google

20

Digitized by Google

Digitized by Google

30.

Wallt der Held im Paradieſe
Schlummert längſt ſein müd Gebein,
Lallt noch immer die Deviſe
Auf dem mürben Leichenſtein:

„Wer gekämpft und ſich gelabt hat
Freu' ſich daß er raſten kann;
Und wer keinen Rauſch gehabt hat,
Dieſer war kein braver Mann.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Trinkhörner.

Pfeifenköpfe, Trinkgefäße, —
Sei euch Schmuck der Kunſt gegönnt!
Wer ſich Meiſter fühlt, beſäße
Gern ein würdig Inſtrument.

Daß die Kunſt es ihm verleihe,
Dazu iſt ſie eben Kunſt;
Unſer häuslich Daſein weihe
Und verkläre ihre Gunſt.

Digitized by Google

31.

Alles was vom Eigenthume
Des Verklärten übrig blieb,
Iſt dieß Trinkhorn: nebſt dem Ruhme
Sei es euch, den Enkeln, lieb!

Merket, wie zu euch aus Zeichen
Noch der Geiſt des Ahnherrn ſpricht:
Hütet euch vor ſchlechten Streichen —
Etwas Narrheit ſchadet nicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

32.

Frohes Bild vom Traubenleſen!
Mach' es Euch, ihr Trinker, froh!
Wie der Menſch von je geweſen,
Iſt er doch noch immer ſo:

Erſt, beim Sammeln, malt von ferne
Er ſich des Genuſſes Glück;
Und dann im Genuß — wie gerne
Denkt an's Sammeln er zurück!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

33.

Nicht zu luſtig, gute Häschen
Der Euch bläst, iſt Reineke!
Fernher ſpüren ſchlaue Näschen,
Witternde, bedenkliche!

Und auch du, Verräther, achte
Nicht für allzuſicher dich:
Wer zu früh der Andern lachte,
Weint zu früh oft über ſich!

Digitized by Google

Digitized by Google

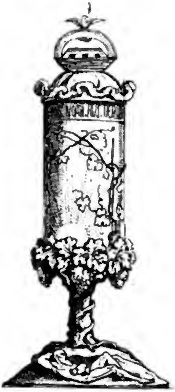
Digitized by Google

34.

Noah ſchlief, im Schiff gebettet,
Träumend einen ſchönen Traum:
Seine Arche ſaß gerettet
Auf des Berges goldnem Saum;

Friedensbogen, Friedenstaube
Kündete ein beſſ'res Sein,
Und — durch eine Rebenlaube
Glänzt es in die Welt herein.

Digitized by Google



Digitized by Google

35.

Gönnt den Thieren ihren Frieden —
Wär's ein Tänzchen auch dazu!
Und dem Sumpf- und Dickichtmüden
Waidmann gönnt ein Stündlein Ruh'!

Nur die Stubenſitzer lachen,
Wenn er einmal auch vergißt,
Daß ein guter „Trunk für's Wachen"
Meiſt ein Trunk für's Schlafen iſt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

36.

Euch, ihr Wandrer, ein Valete —
Wandernden zu Land und Meer!
Reminiscite, favete,
Fröhlich hin, und luſtig her!

Vir probatus fiat probus
Heißt: ſeid ehrlich und geſcheut;
Chriſtoph, Rochus und Jakobus
Sei'n Euch Schirmer und Geleit!

Digitized by Google

Digitized by Google

Arabesken.

Glücklich, der im Drang des Strebens,
Von des Schönen Strahl begkänzt,
Den uralten Brauch des Lebens
Durch die heil'ge Kunſt ergänzt;

Der den Geiſt der Arabesken,
Und das reine Wort verſteht,
Das aus Herkulanum's Fresken
Friſch und groß herüber weht!

Digitized by Google

Digitized by Google

37.

Satyr! Satyr! vor zwei Dingen
Sollſt du mir gewarnet ſein,
Die ein hold Verderben bringen:
Vor den Nymphen, vor dem Wein.

Von dem ſüßen Gifte ſchenket
Dir die Schlaue emſig ein, —
Wenn dein Haupt ſich taumelnd ſenket
Und du ſchwankſt: dann lacht ſie dein.

Digitized by Google

Digitized by Google

38.

Laßt von Kindern euch berichten
Die kein Mythologe kennt,
Die man, Namensſtreit zu ſchlichten,
Billig Faun-Eroten nennt.

Dieſe ſaugen, ſich zu nähren,
Statt an Kypris Mutterbruſt,
An geſchwellten Traubenbeeren
Götterkraft und Götterluſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

39.

Kindiſch tanzt der heit're Knabe
Auf des Pfeiles ſchlankem Schaft,
Spielt noch mit dem ernſten Stabe,
Denn er ahn't nicht deſſen Kraft.

Beerenhütchen, Rebenſchleifchen,
Blau und grünes Traubenkleid,
Und ein gellend Satyrpfeifchen,
Seine ganze Seligkeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

40.

Bald beginnt er ſich zu ſchämen,
Höh'rer Kräfte ſich bewußt;
Bachus grimmig Thier zu zähmen
Wird des reifern Knaben Luſt.

Und wie ſollt' es wiederſtreiten,
Wenn, von Amors Hand erregt
Noch der zarte Klang der Saiten
Sich auf deſſen Seite ſchlägt?

Digitized by Google

Digitized by Google

41.

Und nun dünkt er ſich nicht wenig;
Ueber Bachus Volk befiehlt
Der verweg'ne Schalk als König
Der nun gern mit Nymphen ſpielt:

Wehe, wer zu ſehr Verlangen
Trägt nach Dionyſo's Frucht;
Ihn wird Eros Schlinge fangen —
Und da giebt es keine Flucht!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

42.

So im holden, leichten Spiele
Wächst der Knabe ſtill heran;
Ernſte, tiefere Gefühle
Künden ſich im Jüngling an.

Längſt verſpielt ſind alle Blüthen —
Da erkennt er ſeine Pflicht:
Heil'ge Früchte ſtreng zu hüten —
Mehr kann ſelbſt die Liebe nicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Epilogus.

Haben nun genug gebildert, —
Ende, freundlicher Genuß!
Nun die Praxis durchgeſchildert
Wollen wir noch zum Beſchluß,

Ungeſäumt in's Kurze faſſen
Die geſammte Theorie
„Leben“ iſt, und „Leben laſſen“
Wein- und Rauchphiloſophie.

Gutes wie auch Schlimmes ſtielt ſich
Hinter dieſen alten Spruch;
Unter ſeinem Schild empfielt ſich
Eurer Gunſt dieß kleine Buch.

K. K. HOFBIBLIOTHEK

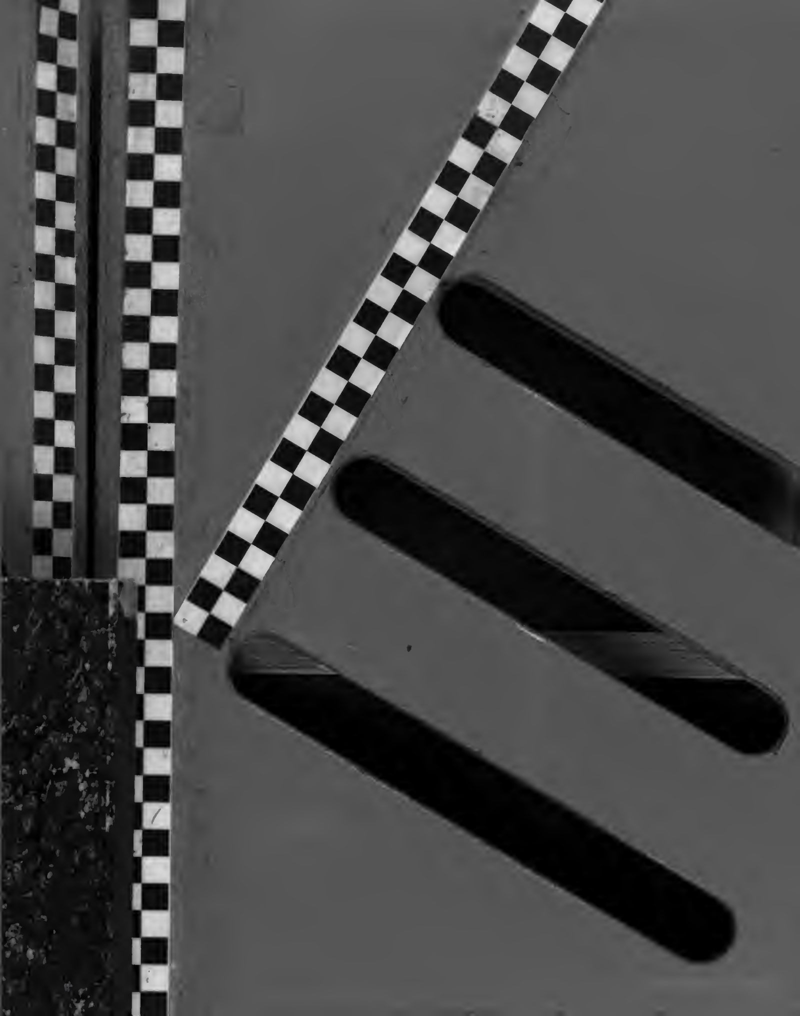
Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z161327808
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Google